

# Sonntag für den inneren und äußeren Frieden

im Dan Casriel Institut am 26. August 2001

Johanna Arlt,

## Verborgene Mitteilungen aus altem jüdischen Wissen für Suchende nach religiöser Orientierung

Heute leiden viele Menschen an sich selbst. Bei ihnen ist äußerlich alles in Ordnung: Sie haben alles, aber sie leiden an sich selbst. Sie wissen nicht, was sie mit sich anfangen sollen, sie leiden daran, es ist ihnen eine Last und eine Aufgabe, die sie nicht lösen können. Sie können Kreuzworträtsel lösen, aber sie können nicht das Rätsel lösen, das das Leben jedem vorlegt.

Erich Fromm

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst“, könnte man nach Psalm 8 fragen. Was ist der Mensch im Grunde, in seinem Wesen? Wissen wir es? Können wir darauf eine Antwort geben. Oder wird die Frage nach dem Woher und Wohin unseres Lebens zugeschüttet mit der Fülle von Aktivitäten, die unser Leben bestimmen und uns das Gefühl der Omnipotenz verleihen. Kommen wir dem Sinn unseres Lebens dadurch näher oder droht er in der Zersplitterung unseres Lebens immer mehr abhanden zu kommen? Offenbar wächst mit der Zunahme an Freiräumen nicht nur das begrüßenswerte Gefühl der Autonomie, sondern auch die Suche nach Verlässlichkeiten, deren schmerzlich empfundener Verlust die Kehrseite der neu gewonnenen Freiheit darstellt. Auch spüren wir, je älter wir werden, dass die Zeit zerrinnt, dass unsere individuelle Lebenszeit unwiederbringlich vergeht, die Lebensuhr abläuft. Dieses Wegfließen in der Zeit beunruhigt. Auch Momente des Glücks sind meist nur von kurzer Dauer, unwiederbringlich in ihrer Einmaligkeit. Auch glückliche Momente lassen sich nicht festhalten. Obwohl wir in solchen Momenten denken, die Zeit stehe still. Aber gleichzeitig entzieht sich das Glück dem Zugriff des Festhaltenwollens.

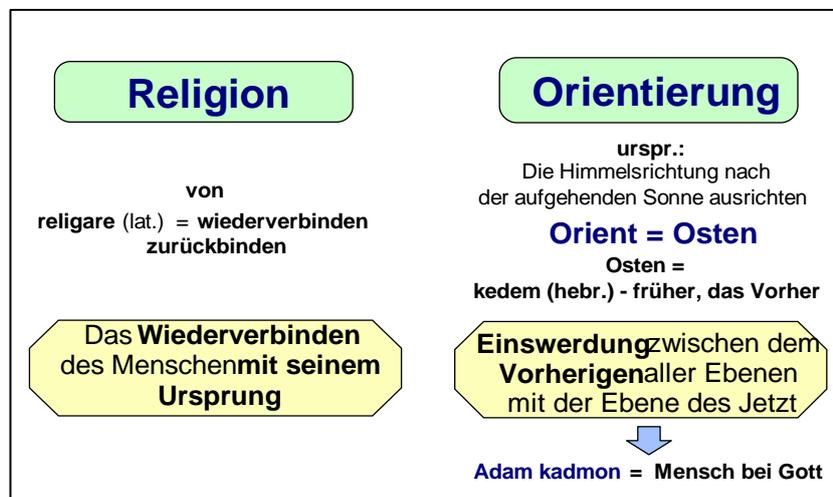
Das Thema meines Vortrages lautet: **>Verborgene Mitteilungen aus altem jüdischen Wissen für Suchende nach religiöser Orientierung<**. Ich möchte einen Moment bei diesem Titel verweilen und ein wenig die Worte beleuchten, die in ihm enthalten sind.

Von **>verborgenen Mitteilungen<** ist da die Rede. Im Begriff **>verborgenen<** steckt das Wort **>Berg<**, auch **>verbergen<**, aber auch **>geborgen<**. Auf dem Berg geschieht aber auch Offenbarung, wenn das Verborgene sich öffnet und offenbar wird. Denken wir an den Berg Sinai, auf dem Mose die 10 Gebote, die Juden sprechen von den 10 Worten, empfing, an die Bergpredigt, an die Verklärung Jesu auf dem Berg Tabor oder an einen Vulkan wie den Ätna, der durch seinen neuerlichen Ausbruch deutlich macht, welche ungeheuren Kräfte in seinem Verborgenen wirken. Es geht im alten jüdischen Wissen also offenbar um ein anderes Wissen als das unseres naturwissenschaftlichen Denkens, wo es um Fakten der äußeren, sichtbaren Realität geht.

Mit dem **>alten jüdischen Wissen<** ist die jüdische Überlieferung gemeint, die Kabbala, als Begriff abgeleitet vom hebräischen Verb **>kibbel<**, überbringen, überliefern. Heinrich Elijah Benedikt schreibt dazu in seinem Buch über die Kabbala: „Die Kabbala, jene uralte, sowohl umfassende als auch tiefe Lehre, (...) ist nicht nur Kern der jüdischen Mystik, sondern Wurzel aller Religionen überhaupt,

insbesondere des Juden- und Christentums. Sie enthält einen umfassenden Schlüssel, dessen Symbolik und Gültigkeit jenseits der einzelnen Religionen und ihrer Grenzen liegt.“ (Ebenda, S. 18, Band 1)

Weiterhin ist im Titel dieses Vortrages die Rede von **>religiöser Orientierung<** . Wie kommen Menschen dazu, sich in einer Welt, in der alles machbar und nichts mehr unmöglich erscheint, ausgerechnet auf die Suche nach religiöser Orientierung zu machen? Wo doch die christlichen Kirchen in unserem Land ganz deutlich an Einfluss auf die Lebensgestaltung des einzelnen wie auch der Gesellschaft verloren haben. Bei der Beantwortung dieser Frage kann die Sprache ein Stück weiterhelfen. **Religiös** ist das Adjektiv zu **Religion** und beide Begriffe leiten sich vom lateinischen Wort **religare** ab, mit der Bedeutung: **>wiederverbinden<** oder **>zurückbinden<**. Gemeint ist das **Wiederverbinden des Menschen mit seinem Ursprung**. Und vielleicht ist in der Suche nach religiöser Orientierung die Frage nach unserem Ursprung bzw. die Sehnsucht nach der Quelle verborgen.



**Abb. 1**

Von **>Orientierung<** ist ferner die Rede. Orientierung bedeutet ursprünglich, die Himmelsrichtung nach der aufgehenden Sonne bestimmen. Im Begriff Orientierung steckt das Wort **Orient**, der **Osten**. Osten ist die Himmelsrichtung, in der die Sonne aufgeht. Die Sonne ist aber auch Bild für das Urlicht, das am Anfang alles Erschaffenen aus einem Wort Gottes hervorging. Auch der Engel Uriel, mit der Bedeutung **>Gott ist mein Licht<** , steht im Osten, wo sich das Urlicht des 1.Schöpfungstages befindet. Vielleicht denken wir auch an die Weisen aus dem Morgenland. Geheimnisvolles scheint sich in dem Begriff des Orients zu verbergen. Der christlich-jüdische Mystiker **Friedrich Weinreb**, der uns Nichtjuden das alte jüdische Wissen in einem überaus umfangreichen literarischen Werk nahegebracht hat, und auf dem meine Ausführungen beruhen, erklärt dazu: "Die drei Weisen, auch die drei Könige, wie es heißt, kommen aus dem Osten. Der Osten im Hebräischen aber bedeutet das Vorher, hebr. "kedem". Zugleich bedeutet es auch "früher" ( ... ) So kommen die drei von früher in das Jetzt und zeigen eben in diesem Jetzt die Erlösung an. Das bedeutet also, in jedem Menschen soll eine Einswerdung stattfinden zwischen dem Vorherigen aller Ebenen mit der Ebene des Jetzt.“ (F. Weinreb, Die jüdischen Wurzeln des Matthäus-Evangeliums, S. 144) So könnte also auch der Begriff Orientierung bedeuten: **>die Verbindung mit unserem Ursprung herzustellen<**. Nichts anderes bedeutet, wie wir gesehen haben der Begriff **>Religion<**. (Abb.1) Aber wenn wir nach Orientierung fragen, dann fragen wir doch nach Wegweisung.

Und ein Weg wäre kein Weg, wenn er nicht ein Ziel hätte. Offenbar sagt uns die Sprache, dass das Ziel des Weges der Ursprung ist. So sieht es auch Thomas von Aquin, wenn er sagt: "Im Hervorgehen aller Geschöpfe aus ihrer ersten Quelle offenbart sich eine Art Kreisbewegung, in welcher alle Dinge als zu ihrem Ziel dorthin zurückkehren, wo sie am Anfang ihren Ursprung hatten. (...) Für jedes Ding ist es wünschenswert, mit seiner Quelle wieder vereint zu werden, denn darin besteht die Vervollkommnung aller Dinge." ( nach Matthew Fox, Der Weg der Verwandlung, S. 74) (Abb. 2)

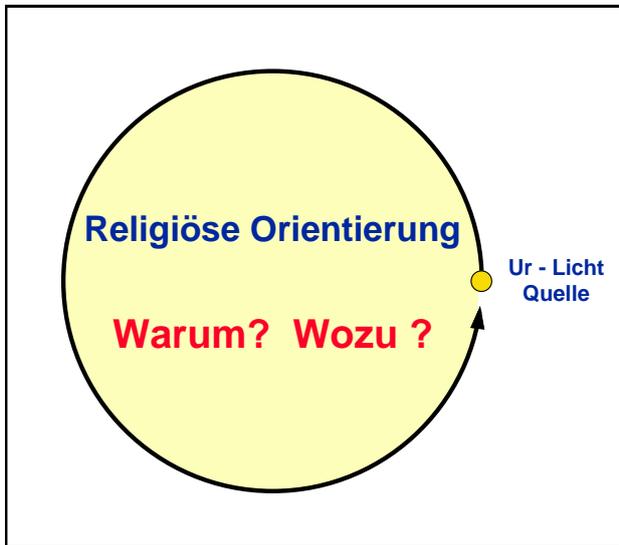


Abb. 2

So kann Friedrich Weinreb, der christlich-jüdische Mystiker, sagen: "Die explizite, ewige Antwort ist schon da, bevor die Frage nach dem Sinn von allem gestellt werden kann. Natürlich mit dem großen Wagnis, dass überhaupt jemand nach einer Antwort fragt, dass nicht die Schöpfung ohne Frage nach einem >Warum<, nach einem >Wozu< bleibt. Und um diese Fragen zu stellen und eine Antwort zu erwarten, braucht es etwas anderes als nur die objektive Frage. Das Wagnis ist, ob jemand überhaupt eine persönliche Frage stellt. Eine Frage nicht nur nach dem Gesetz, und eine Antwort erwartend, ebenfalls nicht nur nach dem Gesetz; sondern eine Frage, welche Zeichen einer Sehnsucht nach Liebe sein könnte. Dazu, erzählt der Sohar (ein Thorakommentar im weitgehend mystischen Sinne), ist ein oberster Himmel da, ein Himmel **über** den sieben. Dieser >über< den sieben Himmeln stehende Himmel ist all diesen sieben Himmeln Führung und Licht. Dieser eigentlich >achte< Himmel (...) bleibt unerkannt und unerreichbar für jede Frage. Er bleibt das Geheimnis aller Geheimnisse. Er ist so tief verborgen, so unerlebbbar, dass man nur bewegt, zerrüttet, erschüttert staunen kann, dass **das** eigentlich das Fundament unseres Ich ist. Man spürt dann etwas vom Sinn unseres eigenen persönlichen Geheimnisses. Das Wort für Geheimnis >sod<, ist deshalb auch Stamm vom Worte für Grundlage, >jesod<. Und das Geheimnis drückt sich im Prinzip in der Frage >wer<? aus. Denn **das** ist das Geheimnis, Kern aller Geheimnisse, diese Frage >wer<? Denn wer bin ich, wer bist du, wer ist er, wer sind wir, usw? Es ist die Frage nach einer jeden Verborgenheit, die Frage nach einem jeden Geheimnis. Denn was man auch von einem, von **sich** weiß, man spürt, es ist doch noch ganz anders. Anders sogar in der Richtung, wo man das Geheimnis vermutet. Dieses >Andere< ist Grund und Ton der Frage, >Wer< bist du eigentlich? Ein Schauern, ein Staunen ist schon in der Frage miteinbezogen. Dieses >Wer< ist auch ein Grund vieler Albträume, vieler Schrecken. Man weiß, es ist alles ganz anders, und man will das nicht wissen. Man verdrängt diese Frage nach dem >Wer<, denn sie ist erschreckender als die Frage nach dem Tod." (Friedrich Weinreb, Wege ins Wort, S.290 f.)

In den 22 hebräischen Buchstaben ist der Sinn der Welt verborgen. Wissenschaftler sprechen heute gerne von Codifizierung. Deshalb heißen sie auch Zeichen. Weinreb sagt, dass, wer sie verstünde, das göttliche Wissen um die Welt hätte.

Erlauben Sie mir ein kleines Wortspiel: Es war die Rede vom *Geheimnis* des 8.Himmels, welches *Grundlage* unseres Ichs sei. Das hebräische Wort für Grundlage, >jesod<, enthält als Stamm den Begriff >sod<, Geheimnis.

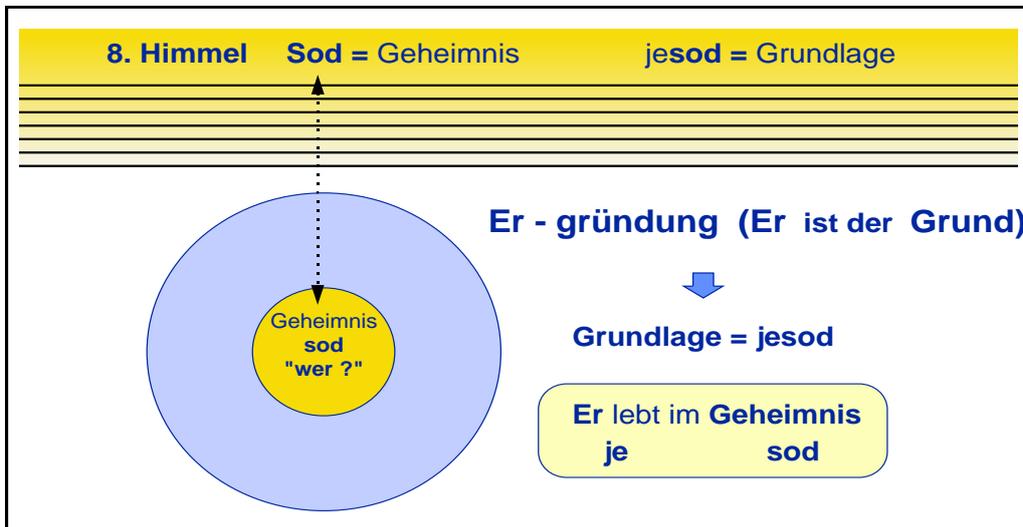


Abb. 3

So tragen auch wir tief in uns ein **Geheimnis**, „sod“. >Jesod<, >Grundlage<, kann auch übersetzt werden mit: >Er lebt im Geheimnis< (Abb.3). Auch im Wort **Geheimnis** steckt wieder eine zielgerichtete Rückbindung: Geh - heim heißt es doch am Anfang des Wortes. „Nis“ heißt im Hebräischen „verborgen“. Also „Geh heim ins Verborgene!“ (Abb. 4)

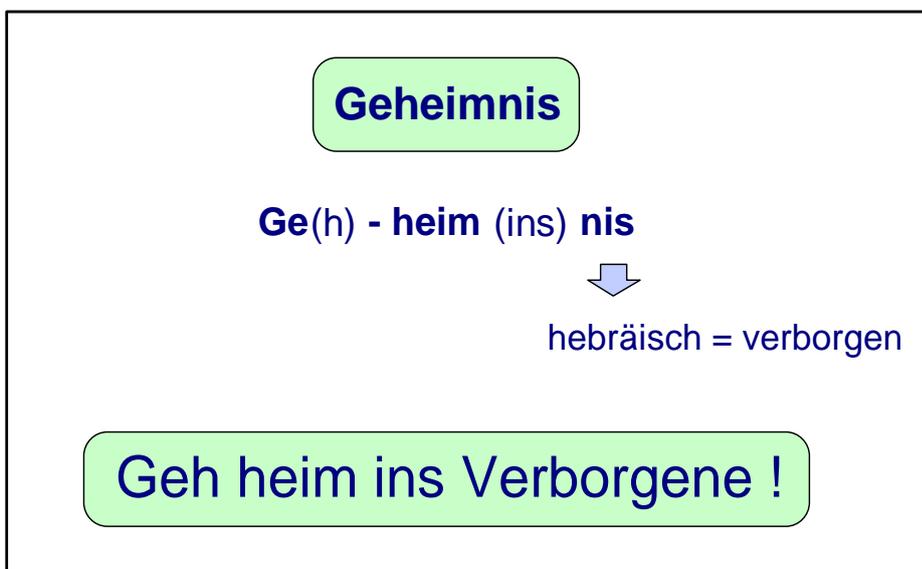


Abb. 4

So birgt alleine schon der Titel dieses Vortrages >Verborgene Mitteilungen aus altem jüdischen Wissen für Suchende nach religiöser Orientierung< eine Menge an Betrachtungen, steckt in ihm, d.h. in den enthaltenen Worten schon verborgenes Wissen. Dabei habe ich noch gar nichts über den Begriff >Mitteilung< gesagt. Vielleicht können Sie selbst einmal versuchen, sich diesem Begriff zu nähern, um herauszufinden, was in ihm enthalten ist. ----- .....

Ja, die Worte sind sozusagen schon der Schlüssel in eine Welt, die hinter den Dingen der erschaffenen Welt steht oder unter ihrer Oberfläche verborgen sind. So verwundert es nicht, dass im Hebräischen das Wort für Sprache, >safa<, auch Ufer bedeutet? Was verbinden Sie mit dem Begriff Ufer. Versuchen Sie, sich für einen Moment, wenn sie die Augen schließen, ein Ufer vorzustellen, vielleicht ein Meeresufer.

----- .....

Die Sprache stellt offenbar die Grenze zwischen der Welt des Erscheinenden und der ewigen Welt dar. Aber wir können es auch anders ausdrücken. Statt von Grenze zu sprechen, was ja etwas Abtrennendes hat, können wir sagen: Das Ufer ist die Stelle, wo sich zwei Welten berühren.

Ist also die Sprache die Verbindung zwischen der ewigen Welt und der hier erscheinenden, die Brücke zwischen Gott und Mensch, der Schlüssel zum Verborgenen? Friedrich Weinreb sagt: „Das Absolute kommt in das Wort und tritt aus dem Wort hervor“ und weiter: „Man kann an der Grenze nach beiden Seiten blicken.“ (F. Weinreb, Tempel, S. 37) Ähnlich drückt sich der Jazz-Professor und spätere Mystiker J.E. Berendt in seinem letzten Buch vor seinem plötzlichen Tod aus: „Worte sind Fenster des SEINS, durch die ES hindurchscheint.“ (J.-E. Berendt, Kraft aus der Stille) Das gilt in besonderer Weise von den hebräischen Buchstaben und Worten. Sie sind Fenster zwischen dem hier Erscheinenden und der Quelle im Ewigen.

Tatsächlich enthalten die Buchstaben des hebräischen Alphabets das Geheimnis unseres Lebens und der Welt. Heinrich Elijah Benedikt schreibt: „Von allen bestehenden Schriften und Sprachen ist die althebräische wohl eine der reinsten und vollendetsten. Recht verstanden erkennen wir in den hebräischen Buchstaben die symbolischen und klanglichen Verkörperungen geistiger Kräfte. Ihrer inneren Natur nach der reinen Lichtwelt Gottes zugehörig, ist ihre Essenz geistiges Feuer. Dem Seher erscheinen sie als zweiundzwanzig flammende Feuerwesen um Gottes Thron.“ (Ebenda, S. 378) Für F. Weinreb sind sie wie brennend, weil sie noch im Urlicht stehen. Er sagt: „Und Gott gibt dem Menschen, dem bei seiner Erschaffung göttlichen Menschen, diese Verbindung zwischen Himmel und Erde mit. Das ist die Sprache. Sie ist mit dem Menschen erschaffen und ihm eingeboren. Jeder Mensch trägt sie tief in sich.“ (F. Weinreb, Das Buch Jona, S.54) Und damit meint er die hebräischen Buchstaben.

So wird es in diesem Vortrag um hebräische Begriffe und Namen gehen, die durch die in ihnen enthaltenen Buchstaben uns vom Geheimnis des Ewigen und vom Sinn unseres Daseins erzählen. Ich kann Ihnen nur einen winzigen Einblick in diese Innenwelt des Wortes geben, da ich selbst erst einen Hauch davon kennenlernen durfte. F. Weinreb spricht in diesem Zusammenhang sogar von einem Weltall, wenn er sagt: „Die biblische Geschichte spielt im Weltall des Wortes. Dieses Weltall lebt und erzählt vom Sinn der Dinge, es offenbart den Weg des Menschen bis in alle Einzelheiten.“(F. Weinreb, Schöpfung im Wort) Ja, das Weltall des Wortes ist sogar die Quelle, aus der alles hervorgeht. Schon Thomas von Aquin hat es so gesehen. Er schreibt: „Das Sein der Dinge fließt aus dem Wort aus ihrer ursprünglichen Quelle, und dieses Ausfließen mündet in das Sein, das die Dinge in sich selbst haben.“ ( Abb.7)



**Abb. 7**

Es war Friedrich Weinreb, der mir durch seine Bücher und auf Toncassetten festgehaltenen Vorträge den Zugang in die Welt des Wortes, in die jüdische Überlieferung verschaffte.

### **Wer war Friedrich Weinreb?**

Friedrich Weinreb lebte von 1919 bis 1988. Er ist 1910 in Lemberg, im damaligen Österreich-Ungarn, heute Föderation russischer Staaten, geboren. Er studierte Nationalökonomie und Statistik in Holland, später auch Philosophie an verschiedenen Universitäten in Wien und Deutschland. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Niederländischen Ökonomischen Institut. Nach dem Krieg, nach aktivem Widerstand, Gefangenschaft, Lager, Flucht und Untersuchungshaft, lehrte er an verschiedenen Hochschulen im asiatischen Raum, wo er auch als Dekan und Rektor wirkte. Er veröffentlichte zahlreiche Werke auf dem Gebiet der mathematischen Statistik und der Konjunkturforschung, die noch heute Beachtung finden. Schon vor 1945 beschäftigte er sich jedoch neben seiner wissenschaftlichen Laufbahn intensiv mit Fragen über den Sinn des Daseins und befasste sich mit wachsender Intensität mit den Quellen des alten jüdischen Wissens, zu denen er aufgrund seiner chassidischen Herkunft eine starke persönliche Beziehung und einen besonderen Zugang hatte. Er hielt Vorlesungen in Religionsphilosophie und Judentum in privaten Kreisen. Nach dem Krieg begann er mit ersten schriftlichen Aufzeichnungen, die bald zu mehreren zehntausenden von Seiten anwuchsen und drang dabei in das faszinierende und bisher unbekannte Gebiet vor, wo mystische Erfahrungen und exaktes Wissen zusammentreffen. (*Auch das soll heute Thema sein.*) Diese Erfahrungen wurden zu einem Wendepunkt in seinem Leben. 1964, also mit 54 Jahren, entschloss er sich, sich von nun an ausschließlich dem weiteren Studium des alten Wissens und der schriftstellerischen Arbeit zu widmen. Noch im selben Jahr gründete er in Holland eine Akademie für die Hebräische Bibel und die Hebräische Sprache. Er lebte vorübergehend in Israel, später in der Schweiz, wo er 1988 starb. Hinterlassen hat er uns ein umfangreiches Werk an Veröffentlichungen und hunderte von Tonbandmitschnitten eigener Vorträge, die uns zu den Wurzeln unseres Glaubens und Seins führen und uns einen inneren Reichtum erschließen, dessen Botschaft für unsere heutige Welt von ungeheurer Tragweite ist.

Dabei erweisen sich die jüdischen Quellen erweisen sich als universell und nicht nur für Juden bestimmt.

## Über die hebräische Sprache

Bevor wir uns Mitteilungen, die im Wort verborgen sind, näher anschauen, möchte ich sie ein wenig mit dem Wesentlichen der hebräischen Sprache vertraut machen.

Es gibt 22 hebräische Buchstaben bzw. Zeichen. Alle sind Konsonanten. Sie werden erst beim Sprechen mit Vokalen verbunden. Für die Vokale gibt es jedoch keine Zeichen. Sie entsprechen dem göttlichen Geist, der nicht festzulegen ist. Geist, hebr. „Ruach“, heißt ja auch Wind. Die Konsonanten bilden den sichtbaren Körper der Wörter - die Vokale sind der Geist und deshalb unsichtbar.

D VKL SND DR GST ND DSHLB NSCHTBR.

Jedes Zeichen hat einen Namen. So heißen die Buchstaben nicht etwa nur wie bei uns a,b,c usw., womit wir nur bestimmte Laute bezeichnen, sondern sie heißen aleph, beth, dalet, gimmel, he ..., übersetzt Haupt des Stieres, Haus, Tür, Kamel, Fenster, ... . So tragen alle diese 22 Zeichen eine Bedeutung in ihrem Namen und erzählen in ihrer vorgegebenen Reihenfolge die Geschichte unseres Lebens und der Schöpfung. Man sagt, dass die 22 Zeichen als Urbilder in jedem Menschen vorhanden sind und er sich selbst in ihnen erkennen kann.

Wenn ich aber sagte, die Zeichen er-zählen, dann habe ich damit bereits eine weitere Besonderheit der hebräischen Sprache angedeutet. Im Er-zählen steckt das Wort Zahl und das Wort zählen. Jedem hebräischen Zeichen entspricht eine Zahl und diese drückt ebenfalls die Bedeutung oder den Sinnzusammenhang der Zeichen untereinander aus. Friedrich Weinreb sagt: „In der Welt der Zahlen, des für uns Abstrakten, kann man schärfer sehen, da man nicht durch die Erscheinungsformen, durch Bilder und Gefühle behindert ist. (Jona, S.59) So zeigt sich, dass Worte im Hebräischen, die äußerlich nichts miteinander zu tun zu haben scheinen, im Wesen miteinander zu tun haben, weil sie gleiche Buchstaben, Zahlen und Zahlenwerte beinhalten. Aus dieser Innenschau der Worte ergeben sich Sinnbezüge unseres Lebens und der Schöpfung. Öffnen wir uns dieser Botschaft, dann werden wir in ein immer größeres Staunen versetzt. Aus diesem Grunde brach Friedrich Weinreb seine hoch angesehene wissenschaftliche Laufbahn ab, um sich ganz dem Mitteilen dieser so wichtigen Botschaft für unsere heutige Welt in Wort und Schrift widmen zu können. (Abb. 9)



Abb.9

Die 22 Zahlen der 22 hebräischen Zeichen drücken im Ewigen keine Quantitäten, sondern Qualitäten aus. So entspricht jedem Zeichen eine Zahl, aber nicht genau in der Reihenfolge von 1 bis 22, sondern in einer Weise, die eine besondere Struktur beinhaltet. Die ersten 10 Buchstaben haben die Zahlen 1 bis 9. Dann folgen dieselben Zahlen auf einer höheren Ebene, also 10 bis 90. Dann erfolgt wieder ein Sprung in eine neue Ebene. Die 4 letzten Buchstaben entsprechen den Zahlen 100, 200, 300 und 400. So haben die Zahlen, die vorne die gleiche Ziffer besitzen, also 1,10, 100 und 2,20, 200 sowie 3,30,300 usw. eine große Ähnlichkeit in ihrer Bedeutung, das heißt ihre jeweiligen Zeichen sind miteinander verwandt. (Folie mit Buchstabentabelle)

Die den Buchstaben so zugeordneten Zahlen stellen nur ihren **äußeren Wert** dar. Daneben haben sie noch einen **vollen Wert** und einen **verborgenen Wert**. Der volle Wert ergibt sich, wenn man die Buchstaben, die den Namen eines Buchstabens bilden, in ihrem Zahlenwert addiert: Nehmen wir als Beispiel das Zeichen aleph. Der äußere Wert ist die 1. Den vollen Wert erhalten wir, wenn wir die Zahlenwerte der Buchstaben, die das Wort aleph bilden addieren: Also 1 für aleph, 30 für lamed und 80 für phe. Das ergibt 111. Zieht man vom vollen Wert den äußeren ab, dann erhält man den verborgenen Wert. (Abb. 10)

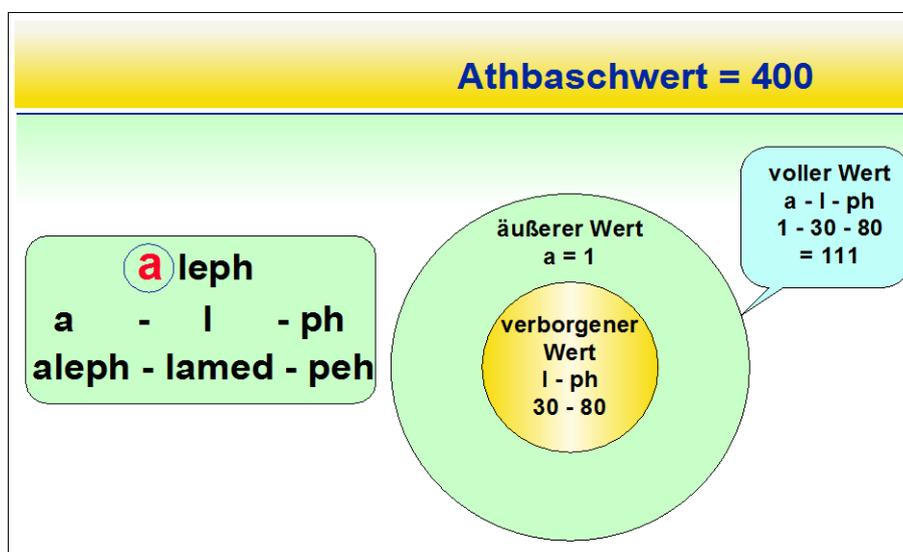


Abb. 10

Ferner gibt es noch den **Athbasch-Wert** (Abb.11) Jeder Buchstabe ist mit einem anderen komplementären Buchstaben verbunden. Der Athbasch-Wert ist der äußere Zahlenwert des komplementären Buchstaben. Dieser ist stets der gegenüberliegende in der Reihe. So stehen sich der erste und der letzte Buchstabe gegenüber, der zweite und der vorletzte usw. Daher auch der Name a-th-b(a)-sch. Der Athbasch-Wert eines Zeichens gibt den jenseitigen oder komplementären Wert des Zeichens an. Der Athbasch-Wert des Zeichens aleph ist entsprechend 400.

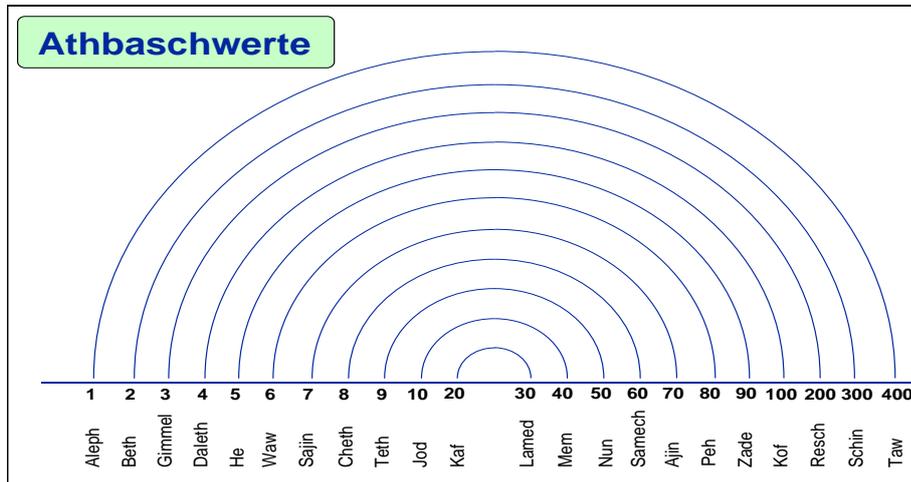


Abb. 11

Ein weiteres Merkmal der hebräischen Zeichen ist ihre Begrenzung zwischen den Zahlen 1 und 400. Das erste dieser Zeichen, die 1 ist vorweltlich, deshalb ist es auch stumm. In ihm drückt sich Gottes Schöpfungswille aus. Mit dem 2. Zeichen beginnt die Schöpfung, beth, das Haus, die 2, ist das Zeichen dieser Welt. Die 2 ist Merkmal dieser Welt, weil alles, was hier erscheint, in Gegensätzen vorhanden ist: hoch-tief, hell-dunkel, Hass-Liebe ... Und so geht es weiter bis zum letzten Zeichen, der 400, der größten raumzeitlichen Ausdehnung. Weinreb erklärt: „Dann ist die Welt zu Ende, dann braust sie in unendlicher Vielheit, in Zersplitterung, in Wahn, in Einbildung. Dann ist sie so weit von Gott entfernt, daß jeder Schritt weiter den endgültigen Untergang im Chaos bedeuten würde.“ (Friedrich Weinreb, Zahl, Zeichen, Wort). Als Hieroglyphenzeichen im vor-schriftlichen Hebräisch hat das letzte Zeichen, die Taw, die 400, die Form eines Kreuzes - der Weg im Erscheinenden ist zu Ende. Jetzt wird deutlich, warum die Buchstaben Zeichen heißen (Abb. 13). Zeichen heißt im Hebräischen "Oth". In Zahlen geschrieben 1 - 400. So verbindet im hebräischen Begriff Zeichens die 1, das Göttliche, den Ursprung, mit der 400, dem Raumzeitlichen in seiner größten Ausdehnung. Die Buchstaben heißen im Hebräischen Oth bzw. Othiot (Mehrzahl), weil sie die Verbindung mit dem Jenseitigen aufzeigen. So enthält ja auch der deutsche Begriff Zeichen, anders als der Begriff Buchstabe eine ganz andere Bedeutung. Die nächste Zahl wäre die 500. Sie gibt bereits den Abstand zum Himmel an. Ab hier befinden wir uns bereits im Ewigen. Die Zahl 500 bedeutet eine Welt außerhalb der Schöpfung. „Es ist die Welt, wo Gott, nachdem er dieser Welt hier Zeit und Raum gegeben hat, in seiner Transzendenz wohnt, während er in der Welt der 400 in seiner Immanenz anwesend ist. (Folie 13)



Musik sprechen. Alles, was hier in Raum und Zeit erscheint, ist Botschaft, erzählt vom Verborgenen. Das gilt auch für die Wörter der hebräischen Sprache.

Nehmen wir als weiteres Beispiel das Wort isch = Mann. Es wird gebildet aus den Buchstaben aleph-jod-schin, in Zahlen: 1 - 10 - 300. Aleph ist ein stummer Konsonant, und ist hier mit dem i verbunden. Der äußere Wert des Mannes ist also 311. Den vollen Wert des Wortes isch erhalten wir, wenn wir die vollen Werte der beteiligten Buchstaben addieren. Der volle Wert beträgt also:  $111 - 20 - 360 = 491$ . Wird davon der äußere Wert 311 weggenommen, bleibt als verborgener Wert 180. Betrachten wir uns dazu gleich die Struktur des Wortes Frau, im Hebräischen „ischah“. Der äußere Wert beträgt  $1 - 300 - 5 = 306$ , der volle Wert ist  $111 - 360 - 15 = 486$ . Ziehen wir wieder vom vollen Wert 486 den äußeren Wert, 306, ab, dann erhalten wir ebenfalls 180. Das will sagen, dass Mann und Frau in ihrer äußeren Erscheinung zwar verschieden, in ihrem Wesen jedoch gleich sind.

<b>isch = Mann</b>		<b>ischah = Frau</b>	
	<b>aleph - jod - schin</b>		<b>aleph - schin - he</b>
<b>äußerer Wert</b>	$1 - 10 - 300 = 311$	<b>äußerer Wert</b>	$1 - 300 - 5 = 306$
<b>voller Wert</b>	$111 - 20 - 360 = 491$	<b>voller Wert</b>	$111 - 360 - 15 = 486$
<b>verborgener Wert</b>	<b>180</b>	<b>verborgener Wert</b>	<b>180</b>
<b>Athbaschwert</b>	$400 - 40 - 2 = 442$	<b>Athbaschwert</b>	$400 - 2 - 90 = 492$
	<b>442</b>		<b>492</b>
<b>Mann</b>		<b>Frau</b>	

**Abb. 12**

### Was ist der Mensch?

Mensch im Hebräischen heißt "Adam". Daran erkennen wir schon, dass die Geschichte von Adam und Eva nicht eine Geschichte aus fernen Zeiten darstellt, über deren historische Realität man ins Zweifeln geraten kann, sondern diese Geschichte bzw. Die Namen ihrer Protagonisten machen uns Mitteilungen über das Wesen des Menschen überhaupt. Und Eva? Ihr Name ist im Hebräischen "Chawa" und ist verwandt mit dem Hier erscheinenden Leben, "chajah".

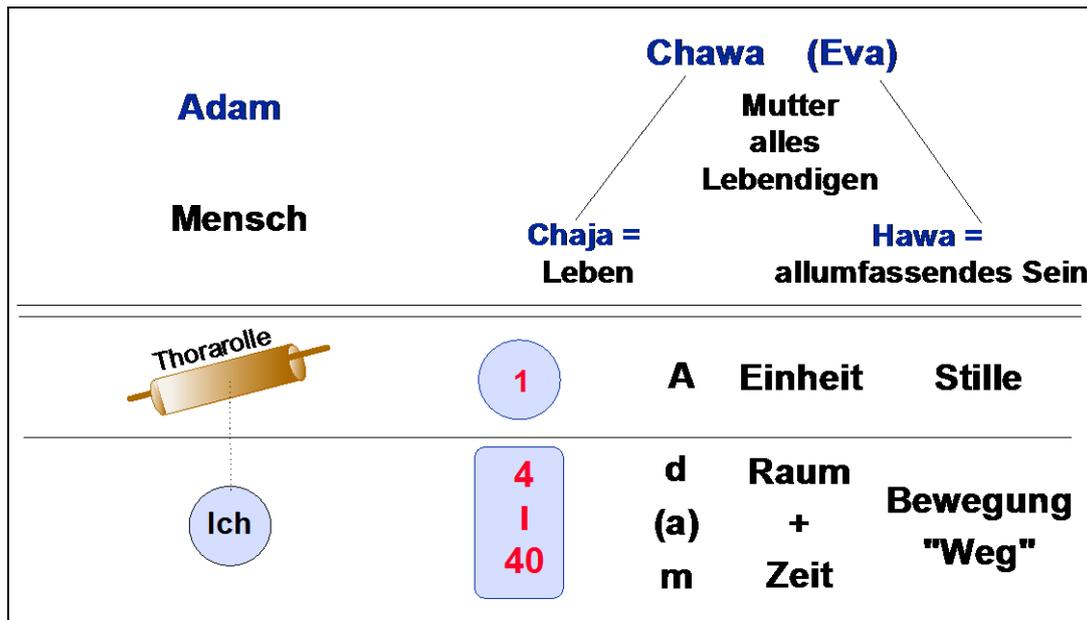


Abb. 15

Chawa" wird auch übersetzt mit "die Mutter alles Lebendigen" und hat den gleichen Stamm wie "Hawa", das allumfassende Sein. Hier erkennt man, dass im Begriff Chawa, Eva, der Mutter alles Lebendigen, beides enthalten ist, das Leben, wie es sich hier äußert, und das Sein.

Im alten Wissen sagt man: Das Leben des Menschen, sein Ich ist im Ewigen wie eine Thorarolle zusammengerollt da. Sie entrollt sich in der Zeit, während sie gelesen wird. Immer ist nur der Teil der Rolle sichtbar, in dem gerade gelesen wird - die Gegenwart. Das schon Gelesene ist bereits wieder aufgerollt - die Vergangenheit, das noch nicht Gelesene ist noch zusammengerollt - die Zukunft. Unseren Sinnen zugänglich ist stets nur die Gegenwart, das gerade aufgerollte Stück der Rolle. Sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft sind uns schon wieder oder noch verborgen. Aber es existiert die Einheit. Und das Leben kommt von dort, wo der Mensch in Einheit ist. Diese Einheit bedeutet auch die Verbindung mit der ganzen Welt. Der Dichter Angelus Silesius hat es einmal so formuliert: „Ich selbst bin Ewigkeit, wann ich die Zeit verlasse und mich in Gott und Gott in mich zusammenfasse.“

Genau dieser Zusammenhang wird in der Struktur des Wortes Adam = Mensch ausgedrückt. Adam, bestehend aus den Zeichen aleph, daleth und mem, wird in Zahlenschreibweise so ausgedrückt: 1- 4 - 40. Die 4 ist stets ein Ausdruck für das, was hier erscheint, die 40 ist Ausdruck der Zeit. Die Israeliten waren 40 Jahre in der Wüste, Jesus verbrachte 40 Tage in der Wüste. Im Wort Adam verbindet sich die 1, das Göttliche, das Ewige, verbindet sich mit der 4 und der 40. Dabei sind die 4 und die 40 zusammen Ausdruck für das, was man hier Raum und Zeit nennt - Weinreb nennt sie die "Ausdehnung, damit der Weg entsteht". Die Struktur des Wortes Adam lässt also erkennen, dass der Mensch in zwei Ich-heiten steht: Im Ich-Sein der 1, in der Einheit, wo alles zusammengefasst ist wie im Bild der Thorarolle, wo es nur in Schweigen, ohne Ausdruck möglich ist - die 1, die Aleph, ist ja ein stummer, ein lautloser Konsonant - und er steht in der 4 und der 40, in dem was der Weg durch Raum und Zeit ist mit seinen vielfältigen Beziehungen. Es ist der Mensch in der Stille und der Mensch in der Bewegung durch die Zeit.

Weinreb betont immer wieder, dass der Mensch, der nur die Bewegung, die Entwicklung in der Zeit kennt und keinen Bezug mehr zu seinem Ich in der Einheit hat, leidet und zu Recht Angst hat, weil dieser Bruch

ihn nicht die Einheit des Geschehens, die Einheit der Welt, die Einheit aller Wesen erfahren lässt. Erst in dieser Doppelheit - in der gelebten Verbindung von Stille und im Leben stehen - lebt der Mensch wirklich.

Und so heißt >Leben< im Hebräischen >Chajim< (Abb. 14). Die **Endung >jim<** bedeutet im Hebräischen eine **Doppelheit**. >Cha - jim< meint also Leben im Doppelten, nämlich **Leben Hier und Dort**, also gleichzeitig **in Zeit und Raum** und **in der Ewigkeit!**

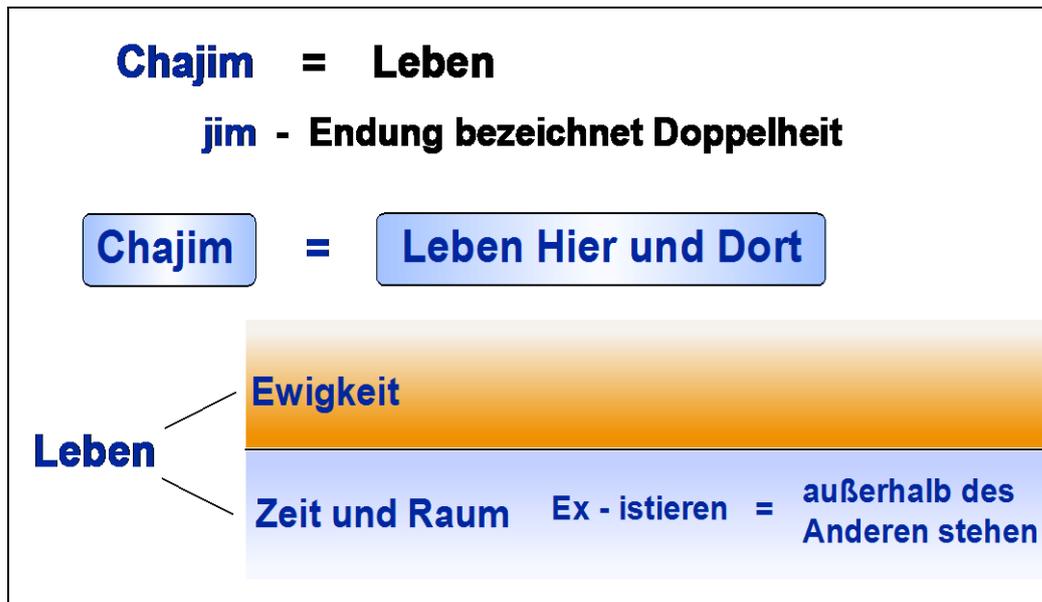


Abb. 17

"Der Mensch ist nur beides zusammen. Wenn er nur eins wäre, hier nur Vielheit, dann wäre er fortwährend in Angst und wäre geschlossen. Wäre er nur die Einheit, er existierte hier gar nicht. Das Existieren, das eigentlich außerhalb dieses Anderen stehen und den Weg zu ihm gehen, das bedeutet eben: Hier sein. Es ist das Gehen zu seinem Ursprung zurück." (Cassette über die hebräische Sprache)

Der Weg des Menschen ist eben ein Weg zur Einswerdung. Obwohl die Einheit schon in ihm da ist, ist er auf dem Wege. „... das Leid während des Weges ist nur da, weil beim Menschen das Vertrauen in sein eigenes Einssein nicht existiert.“ (Cassette über die hebräische Sprache) So solle man in jedem Menschen das Bild Gottes erkennen, die Einheit, also auch die ganze Schöpfung. Deshalb heißt er doch Adam mit der 1 am Anfang. Und so kann man Adam auch lesen als "ani domeh" = „ich gleiche“.

Betrachten wir uns noch einmal die Struktur des Wortes Adam (Abb. 15). Der äußere Wert ist 45. Der volle Wert 625. Daraus lässt sich der verborgene Wert errechnen. Er ist 580. 580 oder auch 58 markiert im alten jüdischen Wissen das Ziel des Weges, das Ende des Weges. Weinreb sagt: "Im verborgenen Wert des Menschen, als der Funke, der ihn als Mensch zum Leben bringt, ist schon sein Ziel da. So hat auch die Thora, das Wort Gottes in den 5 Büchern Mose 5845 Verse.

Der volle Wert 625 lässt sich auch ausdrücken als  $5^4 = 5 \times 5 \times 5 \times 5$  als der Verbindung der 1 - 4 in 4 Dimensionen, Ausdruck für das Zeiträumliche.

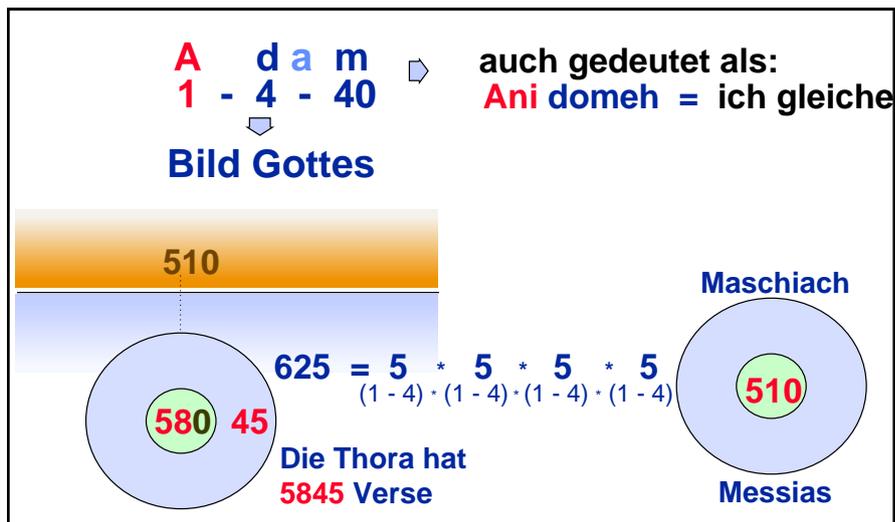


Abb.18

Wenn man den Athbaschwert des Wortes Adam errechnet, also die Athbaschwerte der Buchstaben aleph, dalet und mem addiert, erhält man den Wert (Teilnehmer selbst ausrechnen lassen!): 510. Diese Zahl entspricht dem verborgenen Wert des Messias, im Hebräischen >Maschiach<. Der Mensch hat damit in seinem Jenseitigen den verborgenen Wert des Messias. Weinreb hat es einmal so formuliert, dass der Mensch hier tut, was Gott **ist**. ( Vgl. Friedrich Weinreb, Das jüdische Passahmahl, S. 45)

Noch anderes zeigt uns das Wort Adam = 1 - 4 - 40 (Abb. 16). Streicht man die 1, erhält man das Wort dam = 4 - 40 mit der Bedeutung Blut, was den Menschen lebensfähig macht. Dam ist verwandt mit domeh = gleichen. Es ist das Blut, dam, mit dem wir zum Gleichnis Gottes werden. Die Zeit, die 4 - 40, auch oft durch das Wasser versinnbildlicht, wird zum Blut. Man kann diesen Zusammenhang so deuten: In das Zeiträumliche tritt das Gleichnis Gottes ein.

Ein strukturell ganz ähnliches Wort 1 - 40 - 400, emeth, heißt Wahrheit. Lässt man hier die 1 weg, so ergibt sich 40 - 400, meth, mit der Bedeutung: Toter, tot. Hier erkennen wir: Die Wahrheit liegt offenbar in der Verbindung mit der 1. Und ein Mensch ohne diese Verbindung ist im Wesen tot. Er sieht nur die Vielheit der Wege im Zeit-Räumlichen, in ihr ist er gefangen und weiß keinen Ausweg mehr. Wenn man nicht erkennt, dass das Sichtbare, das in einen Geheimniszustand erhobene Unsichtbare in sich birgt - wie Novalis sagt, - wird es zu einer leeren Hülle oder einer toten Hülle, und der Mensch lebt dann gestorben, wie Weinreb sagt.

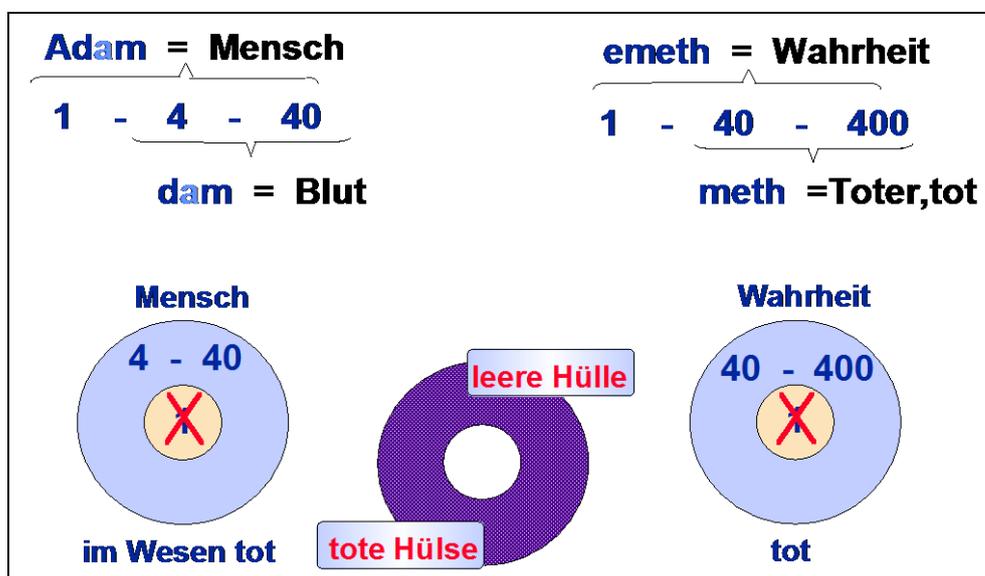


Abb. 19

Noch weiter als die Wahrheit führt bzw. reicht der Glaube, hebräisch „emunah“. Er schreibt sich alef-mem-nun-he, in Zahlen: 1 - 40 - 50 - 5 (Abb. 20).

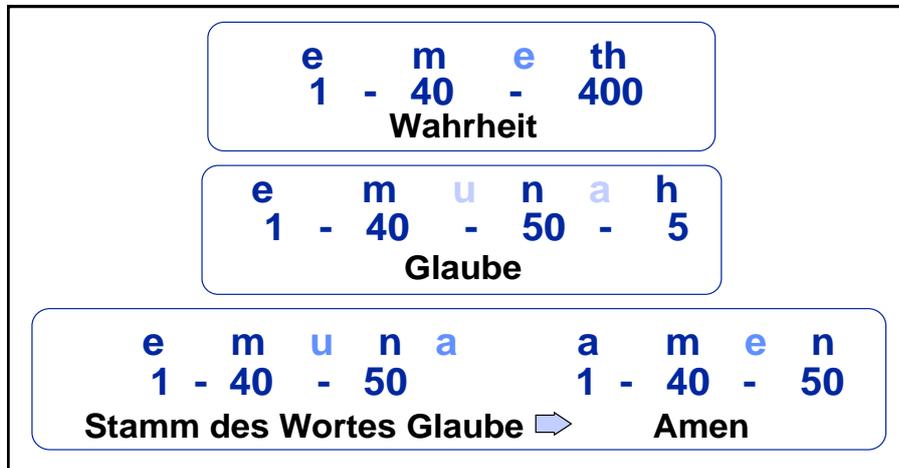


Abb. 20

Der Stamm des Wortes emunah ist alef-mem-nun, also 1 - 40 - 50 . Es ist dasselbe Wort, das man verwendet, wenn man >Amen< sagt, was demnach auch wörtlich bedeutet: „Ich glaube das“. Der Glaube reicht mit der 50 am Ende ins Jenseits der „Vier“. So führt er uns hinüber in das Ewige, wo das Geheimnis ist, und lässt uns das Ewige schmecken. Es käme im dritten Jahrtausend darauf an, „den Glauben so zu buchstabieren, dass er als das Geheimnis unseres Lebens aufleuchtet.“ So hat es einmal ein Pfarrer in einer Morgenandacht im Rundfunk formuliert. Die hebräischen Buchstaben vom Begriff Glauben, emunah, 1 - 40 - 50, erzählen tatsächlich vom Geheimnis, aus dem wir kommen und in das unser Leben einmünden wird. Die 1 erzählt von der Einheit, aus der wir kommen, die 40 von der Zeit, die unser Leben markiert und die 50 entsprechend der 500 von unserem ewigen Ziel.

Amen entspricht im übrigen auch dem Urlaut Om, aus dem die Schöpfung hervorging. Om, in Zahlen geschrieben 1-40 **erzählt** den Durchbruch Gottes von der Einheit in die Welt der 40, die Zeit.



Abb. 21

Alles Erscheinende trägt also das Verborgene in sich. Weinreb spricht in diesem Zusammenhang vom Funken, der in allem enthalten ist. In einem anderen Bild spricht er vom Lichtstrahl aus dem en sof, mit dem alles hier Erscheinende verbunden ist und durch den es genährt wird. (Abb. 21)

Weinreb bezieht das auch besonders auf den Menschen, indem er sagt:

"Das Körperliche ist nur dann fruchtbar, wenn es sich mit dem Verborgenen verbindet. In der Verborgeneheit, in der Stille und der Leere, im Ajin, vollzieht sich die Verbindung. Und dann empfängt das Leibliche den Strahl aus dem en sof und trägt Frucht, (...)." (Friedrich Weinreb, Leben im Diesseits und Jenseits, S.83) Und da beide, wie es auch im Johannesevangelium beschrieben wird, Licht und Wort dasselbe meinen, den Anfang, die Urkraft, so kann Friedrich Weinrebsagen: "Das Leben der Thora ist die Lichtquelle, die durch einen Vorhang vom Raum dieser Welt hier geschieden ist. Wird der Vorhang geöffnet, so scheint die Lichtquelle in diese Welt hinein, und das Stoffliche in ihr lebt auf." (Friedrich Weinreb, Leben im Diesseits und Jenseits, S.154)

Gott hat seine Einheit geteilt, das en sof in den Bereich des **Zimzum**, in dem er sich zurückgezogen hat und in das **Ajin**, den Urraum, in dem er in Erscheinung treten kann. Dieser Urraum ist das **Nichts**, die **Leere**.

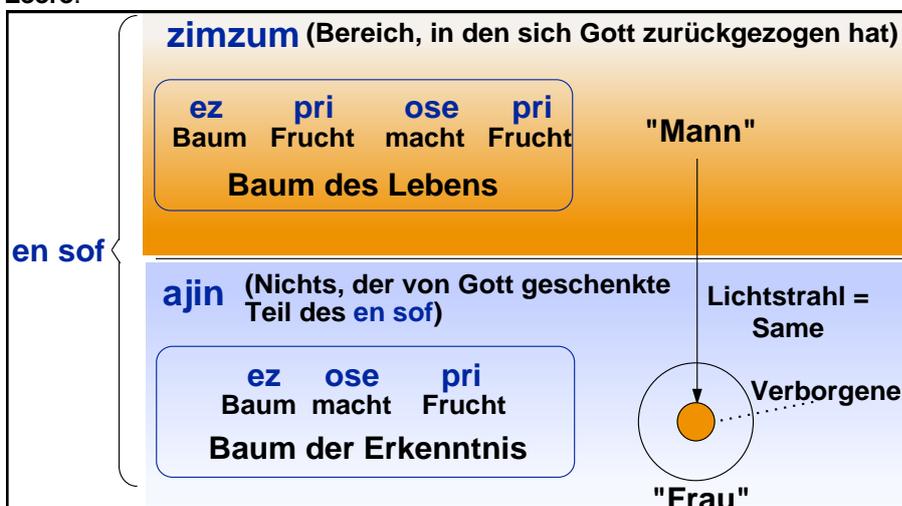


Abb. 22

**Ajin, Nichts** hat am Anfang die 1, die Aleph, den schweigenden Konsonanten.

Es ist verwandt mit **Ani = Ich**. Beide Wörter werden aus den gleichen Buchstaben gebildet: der Aleph = 1, der Nun = 50 und der Jod = 10.

Das Nichts, Ajin mit der 1 am Anfang, ist also verwandt mit dem Ich = Ani (Abb.20). Das Ich geht aus dem Nichts hervor und enthält es gleichzeitig in seinem Inneren. Auch im Deutschen ist das „Ich“ im „N-**ich**-ts verborgen. (Abb. 23)

Martin Buber erzählt in einem Buch über jüdische Sagen eine Geschichte mit der Überschrift >Schauen< :

„In den Tagen vor dem Sterben fragte der Raw seinen Enkel: >Siehst du etwas?< Der blickte ihn erstaunt an. >Ich<, sagte der Raw, >sehe nur noch das göttliche Nichts, das die Welt belebt.<

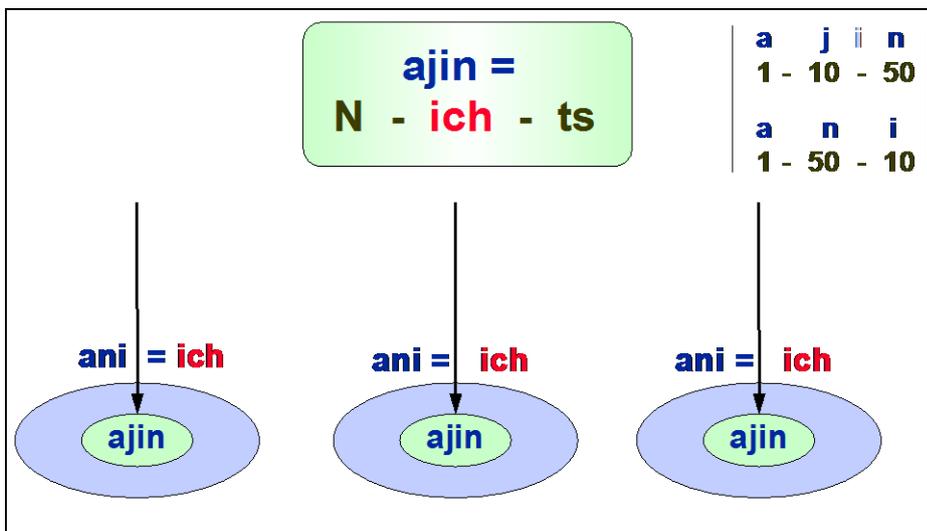


Abb. 23

### Mit dem >vollen< Auge die Einheit sehen

Ajin hat aber noch eine andere Bedeutung. Ajin ist auch der Name des Buchstabens, der an der 16. Stelle steht mit der Bedeutung Auge und dem äußeren Wert 70. Mit der **Ajin**, der **70**, am Anfang geschrieben, bedeutet es Auge. Ajin, das Auge, betrachtet das Sichtbare, das Erscheinende, das Äußere. Das Sichtbare, das Erscheinende, das mit den Augen wahrgenommen werden kann, enthält in seinem Inneren aber, wie wir gesehen haben, den Funken aus dem en sof. **Novalis** sagt: "Alles Sichtbare ist ein in einen Geheimniszustand erhobenes Unsichtbares." Der Lichtstrahl aus dem en sof! Mit den äußeren Augen, Ajin mit 70 am Anfang, ist er nicht wahrzunehmen. Saint Exupéry hat richtig erkannt: "Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

Das >Auge<, Ajin, mit dem wir das Äußere sehen, hat als vollen Wert die Zahl 130. (Vgl. Buchstabentabelle) Dieser Zahl entspricht auf der Ebene der Zehner die 13. 13 wiederum ist der Wert des Wortes echad = Einheit. So können wir, wenn wir nicht nur mit den äußeren Augen, sondern auch mit dem verborgenen Auge, dem Herzen sehen, in allem die Einheit erkennen. (Abb. 26) Das voll-kommene Auge sieht die Einheit in allem.

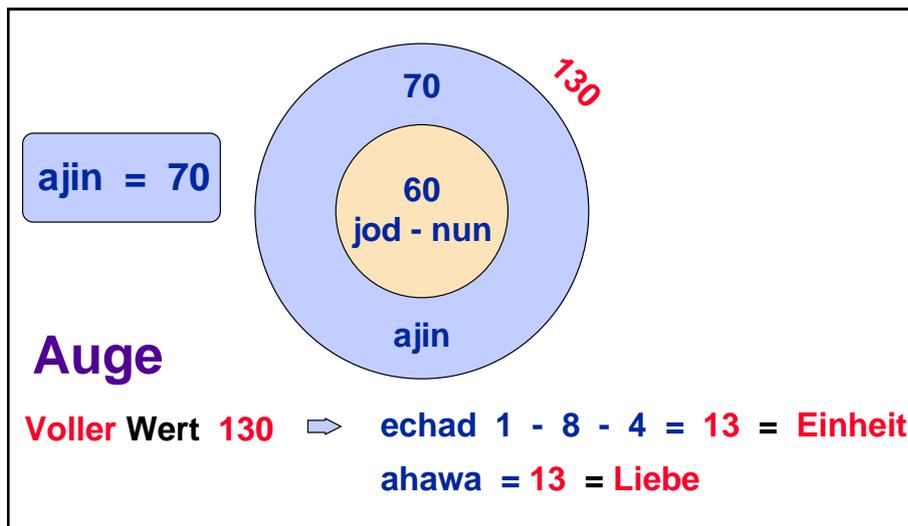


Abb. 26

Benedikt schreibt in seinem Buch über die Kabbala:

„Wahres Sehen ist es, das Schauenden, Geschautes und Schauen in der ekstatischen Schau (= Lieben) des All-Einen in Allem vereint und jegliche Grenze zwischen Subjekt und Objekt auflöst. Zu solch einem Sehen, das wahre Erleuchtung ist, hinzuführen, ist der Lichtweg der Kabbala: die Erweckung des inneren Auges und des Bewusstseins des darin wohnenden göttlichen Lichtes. /Benedikt, S. 53)

Das vollkommene Auge ist das Auge der Liebe. Ahawa = Liebe hat ebenfalls den Wert 13, ebenso wie der Begriff Einheit = echad.

Wir kennen die 13 als Unglückszahl oder als >böse 13>. Hier hat sie offenbar eine ganz andere Bedeutung.

13 ist die Verbindung der 12 mit der eins.

13 = 1 - 12

Die 12 als Maß der Zeit, 12 Stunden, 12 Monate erhält durch das Hinzukommende 13. erst ihren Sinn.

Auch Jesus war der 13., wenn er mit seinen 12 Jüngern zusammen war. Warum berief er gerade 12 Jünger?

Die zur 12 hinzukommende 1 ist die Eins gegenüber dem Fließen der Zeit, es ist die Einheit im Ewigen, die dem Fließen unserer Zeit gegenübersteht. Hier, in der 1, im Bündel des Lebens sind alle Momente unseres Lebens, die wir als wegfließend erleben, auch die glücklichen Momente aufgehoben. Weinreb sagt: "Für die Zeit ist die 13 eine Unglückszahl, weil sie sie aufhebt. Daher hat die Zeit und wer sich behaglich in der Zeit einrichtet, Angst vor der 13." (Friedrich Weinreb, Die Symbolik der Bibelsprache, S.110)

Es gibt interessanterweise auch noch ein Wort >Ani< mit der 70, dem Buchstaben Ajin (= Auge), am Anfang. Es schreibt sich 70-50-10 und bedeutet >Armer<. Es ist ebenso verwandt mit Ajin, dem Auge, wie das Wort Ani = Ich mit Ajin, dem Nichts. Jetzt heißt es aber nicht Ich, sondern **Armer!**

Ani                    1-50-10            ich

Ajin                   1-10-50            Nichts

Ani	70-50-10	Armer
Ajin	70-10-50	Auge

Vielleicht verstehen Sie nach dem bisher gesagten, warum ein Ich mit der 70 (>Auge<) am Anfang ein Armer ist.

Vielleicht ist dieses Ich damit gemeint? (Abb. 24) Hier ist das Innere gestrichen. Der Mensch lebt nur im Äußeren, er richtet sich nur nach den Maßstäben der Welt. Hier kann keine Befruchtung aus dem en sof stattfinden, weil der Mensch sich abgeschlossen hat. Er lebt folglich in Angst, weil er keine Verbindung mehr zur Einheit, zur 1 hat. Nur das Sichtbare, was er mit seinen eigenen Augen (Ajin) beurteilen kann, zählt für ihn. Ein Armer! Das Ich (Ani mit Aleph = 1) wird auf sein Äußeres reduziert.

Der Arzt und Philosoph Wladimir Lindenberg hat diesen Sachverhalt einmal so ausgedrückt:

„Nur der heutige Mensch hat seinen Mittelpunkt verloren; darum hastet er, schafft sich Vorwände, scheinbare Ziel und ist uneingestandenermaßen doch nur ein armer Sucher nach einem verlorenen Ich. Er hat Angst vor der Leere in sich, darum sucht er Geselligkeit; er flieht die heilsame Stille, und die wenigen Augenblicke, die er mit sich allein sein könnte, geht er ins Allgemeine und deckt seine blutenden Wunden mit der Zeitung zu.“

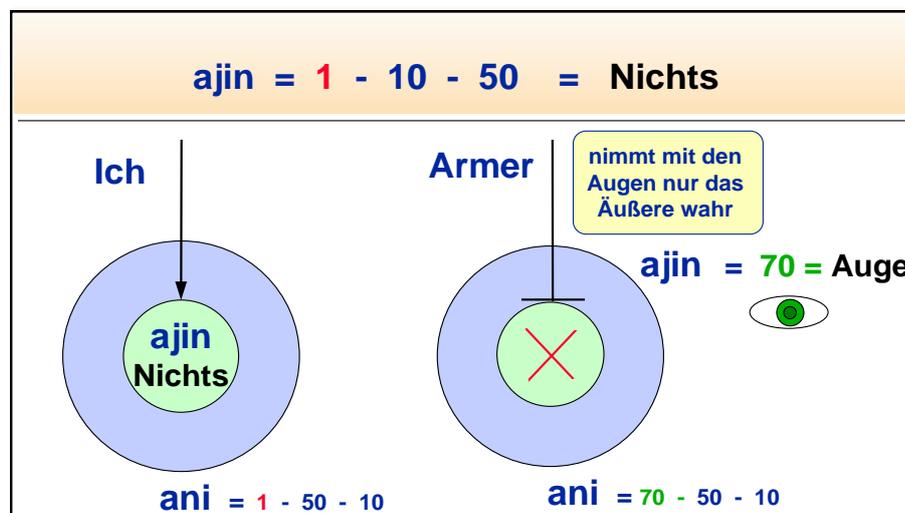


Abb. 24

Aber wie findet er den Zugang zur Einheit, wie kommt er zur Erfahrung des Einsseins? Man kann diese Erfahrung nicht machen. Auch der Neuropsychologe Andrew Newberg meint zwar mystische Erfahrungen biologisch im hinteren Bereich des Neokortex orten zu können, aber ihm ist ebenso klar: „Wenn allerdings jemand religiöse Erlebnisse hat, dann ist es das, was ihm geschieht.“ (Fr 12.6.01) Neulich fand ich einen Text von Johannes Bours, in dem es heißt:

„Die Tiefe ist in dir!  
 Ganz tief in deinem Wesensgrund  
 ist das lebendige Licht,  
 dass alles durchstrahlen möchte.

Der Lichtstrahl aus dem en sof! Wir können uns danach sehnen, wir können immer wieder in die Stille gehen, um uns dem Inneren zu öffnen, die Augen schließen, damit Gott durch die Stille in unserem Inneren sprechen kann. Indem wir die Augen, die das Äußerliche wahrnehmen und die uns an die Entwicklungskräfte des Zeiträumlichen bannen, einmal schließen, um uns dem ganz Anderen öffnen zu können. Die Sinne verschließen, also auch die Augen schließen heißt im Griechischen, **mysteuein**, von diesem Wort ist der Begriff **Mystik** abgeleitet. Karl Rahner hat einmal gesagt. "Der Mensch der Zukunft wird ein Mystiker sein, oder er wird überhaupt nicht mehr sein." Daran ist etwas Wahres. Die Mystik, die Form der Religiosität, bei der durch Versenkung eine erfahrbare Verbindung mit dem Göttlichen gesucht wird, ist uns offenbar verloren gegangen. Was wir auch am Zustand unserer Welt erkennen können.

Willi Massa, der kürzlich verstorbene Leiter der Neumühle, einem Meditationszentrum im Saarland, schreibt :

„Die Befähigung zur mystischen Erfahrung ist mit unserem Menschsein grundsätzlich gegeben. Es ist die Fähigkeit, nach innen zu schauen und zu lauschen das Bewusstsein von der Vielfältigkeit der Erscheinungswelt zurückzuziehen, um das Viele in dem Einen gegründet zu erfahren. Mystisches Erkennen geht durch die ganzheitliche Gestalt der Dinge auf die eine Ursprungswirklichkeit der manifesten Welt. Die mystische Dimension unserer Existenz ist das uns eingestiftete Wissen um das unauslotbare Geheimnis in der Verborgenheit unseres Wesens, in der unsere menschliche Würde wurzelt.

Nach dem alten jüdischen Wissen leben wir aber in der 4.Welt, der **olam assia**, der Welt des Tuns. Wenn wir nur in der Einheit, im Zustand der Versenkung wären, existierten wir hier gar nicht, wie Weinreb sagt. Es kommt auf die Verbindung an! Wir sollen in der 1, der Einheit, und in der 4, im Raum-Zeitlichen leben und beides durch unser Leben verbinden. Das gerade wird auch durch das Zeichen Aleph **א** ausgedrückt (Abb. 25). Wenn wir genau hinsehen, sehen wir zwei Jods, jeweils 10, die mit der Waw, der 6 verbunden sind. Waw, 6, heißt ja Verbindungshaken. Die Jod mit der Bedeutung Hand im Hier und Jetzt verbindet sich mit der Jod, der Hand im Ewigen. Diese Verbindung schafft die Einheit. Jod, Hand, entspricht der Zahl 10, obwohl die Hand doch 5 Finger hat. Aber verbunden mit ihrem Spiegelbild im Jenseitigen sind es 10 Finger. Deshalb haben wir ja auch zwei Hände! Unser Tun soll das Leben im Zeiträumlichen mit dem Leben im Ewigen verbinden. Ja, die Hand trägt in ihrer Anatomie ja schon den Stempel dieser Verbindung von der 1 mit der 4. Der Daumen steht den vier Fingern gegenüber und sie bilden zusammen die Einheit der Hand.

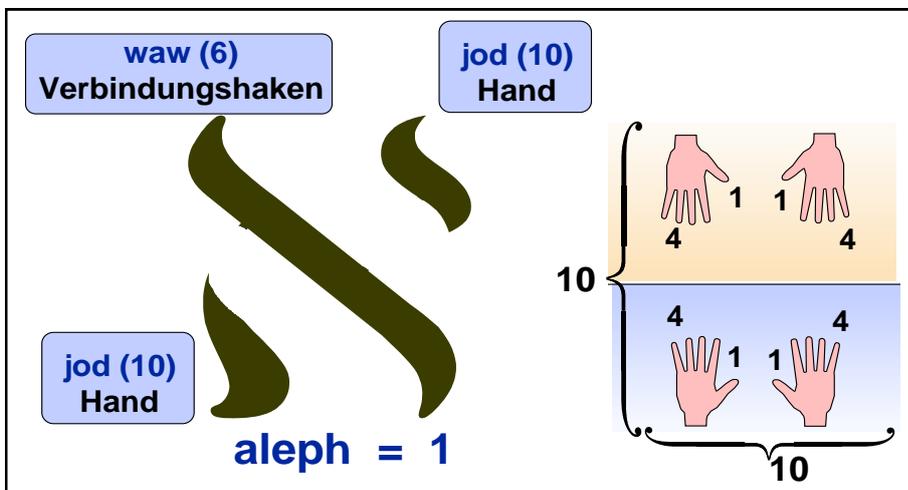


Abb.25

## Die Theorie von David Bohm

Äußerst verblüfft war ich, als ich vor 6 Jahren auf die Theorie des verstorbenen Physikers und führenden Quantentheoretikers David Bohm, einem Schüler von Albert Einstein stieß. Sie deckt sich in meinen Augen in phantastischer Weise mit dem Wissen der Kabbala über das Geheimnis unseres Lebens.

Nach **David Bohms** Theorie existieren in unserer Wirklichkeit **zwei Dimensionen**, die sich grundlegend voneinander unterscheiden:

1. Die Welt, die wir mit unseren Sinnen erfahren und mit den Instrumenten der Physik messen können. Es ist die „**explizite Ordnung**“. Hier ist alles in einem entfalten - explicare (lat.) = entfalten - Zustand vorhanden. Die Welt der im leeren Raum erscheinenden Objekte.
2. Die zweite Dimension ist die sogenannte „**implizite Ordnung**“. Sie befindet sich außerhalb von Raum und Zeit, in ihr gibt es keine in Raum und Zeit festgelegten Objekte. Hier ist alles in allem anderen enthalten. Alles existiert in „eingefalteter“ Form.

Die implizite Ordnung ist fundamentaler und umfassender als die explizite Ordnung. Diese muss als Spezialfall der impliziten Ordnung betrachtet werden. Alle hier erscheinenden Objekte haben ihren Ursprung in der impliziten Ordnung. Sie sind eingebettet in ihr und von ihr als einer höher dimensionaleren Realität durchdrungen.

Die implizite Ordnung ist wie ein Wurzelgrund, in dem die Objekte der expliziten Ordnung, vor ihrer (eventuellen) Manifestation, in potentieller Form als „Keime“ oder modellhafte „Urbilder“ ruhen. Aber auch während ihrer Manifestation, also ihres Erscheinens in der expliziten Ordnung, wurzeln die Objekte im Boden der impliziten Ordnung. Das gilt nicht nur für die äußeren Objekte unserer Wahrnehmungswelt, sondern auch für die inneren Erscheinungen unserer subjektiven Welt, für die Gestalten unseres Denkens, also auch die Sprache, für Gefühle und Vorstellungsbilder.

Sowohl Materie wie Inhalte des Bewusstseins erscheinen hier als Getrenntes. In ihrem Wurzelgrund, der impliziten Ordnung, sind sie auf geheimnisvolle Weise ineinander verwoben. Alles hier Erscheinende hat als expliziter Teil einer Ganzheit seine Ergänzung in der impliziten Ordnung!

**Chajim** - Leben im Zeiträumlichen und im Ewigen!

Novalis sagt:

**„Alles Sichtbare ist ein in einen Geheimniszustand erhobenes Unsichtbares!“**

Altes Wissen und modernste wissenschaftliche Welterkenntnis treffen sich und stimmen überein, man könnte sogar sagen, stimmen miteinander ein in das Staunen über das Geheimnis des Lebens und der Schöpfung! Auch der berühmte Philosoph und Magier Agrippa von Nettesheim, der um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert gelebt hat, und das literarische Vorbild von Goethes Faust gewesen ist, formuliert seine Erkenntnis mit fast gleichen Worten:

„Zunächst muss der Magier durch das Vordergründige hindurchblicken. Dabei offenbart sich, dass hinter der raum-zeitlichen Welt der Erscheinungen eine unsichtbare Wirklichkeit existiert, die alle Dinge trägt und aus der heraus sie entstehen. In dieser Hintergrundwirklichkeit ist letztendlich alles mit allem verwandt: ein Mensch mit dem anderen, alle Menschen mit den Dingen und alles Irdische mit dem

Kosmischen. (...) Denn der Weltgeist oder die Quintessenz ist nicht nur der >Grundstoff<, aus dem alles gemacht ist - die Quintessenz ist auch wirkende Energie, Kraft, Potenz. Sie hält alles in Bewegung, baut es auf, gibt ihm Form, treibt es an.“ (Nach Bernardin Schellenberger, Spirituelle Wendezeit, S.95 f.)

Die Quintessenz, von der Agrippa hier spricht, ist die 1 gegenüber der 4 unserer Welt. Dieses Verhältnis von 1 zur 4 drückt sich auch in der Anatomie unserer Hände aus. Der 1 Daumen steht den 4 Fingern gegenüber als Quintessenz. Zufall oder Ausdruck des überall waltenden Prinzips der Verbindung von Verborgenen und Erscheinendem? Dieses drückt sich auch in unseren Händen aus, damit wir damit rechnen können, wie die Kinder zu Anfang mit ihren Fingern rechnen, zählen, so erzählten es uns unsere Hände. Und dieses Bewusstsein, das wir dadurch bekommen, soll auch in unser Handeln einfließen, damit aus ihm Frucht kommen kann.

Grundlage > jesod < oder Ursache enthält das Geheimnis >sod<. Der amerikanische Nobelpreisträger Gary Zukav, der im subatomaren Bereich geforscht hat, schreibt: „Falls die zeitgenössische Physik Bohms oder eine ähnliche Physik in Zukunft zur Hauptrichtung der Physik werden sollte, könnten Tänze“ - er meint damit die Weltsichten - „des Ostens und des Westens in außerordentlicher Harmonie ineinander übergehen. Seien Sie nicht überrascht, wenn die Vorlesungsverzeichnisse über Physik im 21. Jahrhundert Vorlesungen über Meditation enthalten.“

( nach Willigis Jäger, „Die Welle ist das Meer - Mystische Spiritualität“, S.104 f.)

### **Männlich und Weiblich - Verborgenes und Erscheinendes**

Israel Koren, ein junger israelischer Wissenschaftler, der über Weinrebs Werk promoviert hat, schreibt in einer Studie: „Die in unserer Welt konkreten Bilder existieren schon in der spirituellen Welt, und diese Beziehung wird in der hebräischen Sprache beschrieben. So ist alles erscheinende im Kern mit dem Nicht-Erscheinenden verbunden. So besitzt auch jeder Mensch einen verborgenen göttlichen Kern. Man kann es vereinfacht schematisch darstellen. Der Kern wird von einem Äußeren umhüllt. Der Kern ist im alten Wissen die **Neschama**, der göttliche Atem im Menschen. Man könnte auch vom göttlichen Funken sprechen. In **Neschama** steckt das Wort **esch** = Feuer. (Extra - Folie von Neschamah)

- Weinreb sagt: „In der Ursprache jedoch sind die Buchstaben wie brennend, sie stehen noch im Urlicht.“ (Weinreb, Tempel, S.127) Gott, der Männliche, verbirgt sich also in der Erscheinung des Menschen, diese wird wie alles Erscheinende das Weibliche genannt. Männlich heißt im Hebräischen **sachar** von sachor = innen, aber auch erinnern. Weiblich heißt **nekewa**, mit der Bedeutung hohl, etwas was nur aus einem Äußeren besteht. So sucht das Weibliche, die Erscheinung die Erfüllung, durch das Männliche, das Innere auf dem Weg der Erinnerung. Weinreb meint dazu: Man nennt das Leben in der Welt, wie wir es erleben, die **arissa**, das heißt die **Verlobung**. Man meint damit, daß das Erscheinende vom Versprechen, vom Geloben weiß, dass es einmal mit dem Verborgenen zu einer Einheit verbunden sein wird. Der Sinn des Lebens ist diese Findung und deshalb befindet man sich in dieser Welt.“ (Friedrich Weinreb, Gedanken über Tod und Leben, S.12) Und an anderer Stelle: "Der Mann zeigt seine Anwesenheit und seine Liebeserwartung; erst aber, sobald die Frau sich meldet, fängt das Geschehen an. Die Beziehung wird entscheidend, und deshalb ist das Tun der Welt, das Verhalten der weiblichen Seite, für diese Welt zentral." (a.a.O., S.34)

Die Verbindung von Mann und Frau sind das Gleichnis für die Verbindung von Gott und seiner Schöpfung. "Als Mann und Frau schuf er sie", heißt es in Gen. 1,27. Sachar unekewa lautet es im

Hebräischen. Das Wort "und" "u" ist an nekewa angehängt. Die Buchstaben ergeben in Zahlen ausgedrückt den Wert 390. Das ist aber auch der Wert des Wortes Himmel. Im Hebräischen heißt Himmel "**schamajim**". Himmel ist die Vereinigung des Menschen mit seinem Schöpfer, das Ziel des Lebens. (Abb. 27)

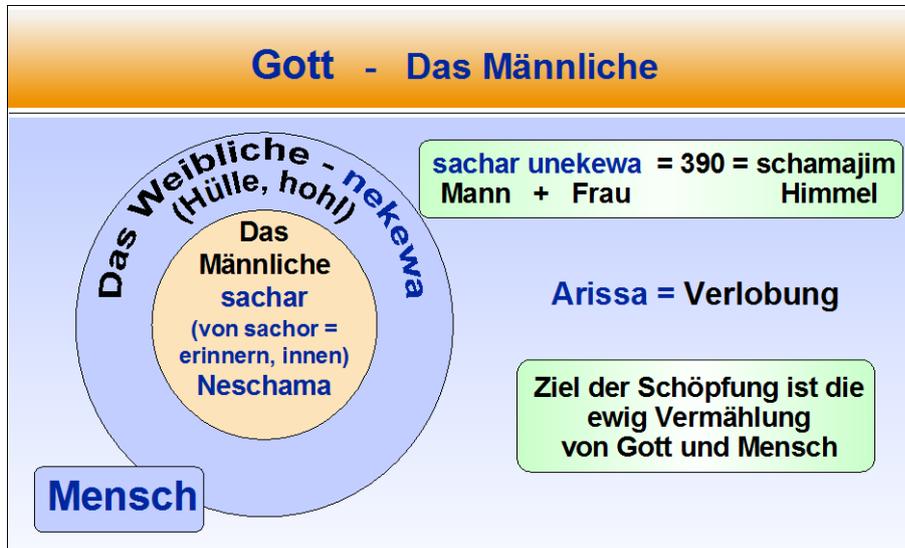


Abb. 27

### Sonntag für den inneren und äußeren Frieden - Der 7. Tag der Woche

Daß unser Leben im Verborgenen wurzelt, dass wir es, wie es der hebräische Ausdruck für Leben „chajim“ aussagt, in zwei Welten zugleich leben, die innigst miteinander verwoben sind und unsere Lebensaufgabe darin besteht, die Einheit zu suchen, das versuchte ich Ihnen mit meinen Ausführungen zum alten jüdischen Wissen zu vermitteln. Und ich sehe es im Zusammenhang mit diesem weisen Ausspruch Platons: „Das Beste, was man hoffen kann zu vollbringen, ist, den anderen daran zu erinnern, was er bereits weiß.“ Friedrich Weinreb sagt, dass das Wissen von diesen zwei Wirklichkeiten und von ihrer Einheit in jedem Menschen in Form eines Urwissens in seinem Verborgenen lebt.

Willigis Jäger schreibt in seinem Buch, Die Welle ist das Meer - Mystische Spiritualität: „Wir sind Mensch geworden, um zu erkennen, wer wir sind, um unseren göttlichen Anteil zu erfahren. Darin sehe ich den Sinn des Lebens. Wir sind dazu da. Wahre Menschen zu werden - über unser Ich hinaus zu gehen und zu erkennen, dass unser wahres Wesen das Wesen Gottes ist. (...) Deshalb ermuntere ich die Menschen, die mit ihren Zweifeln am Sinn des Lebens zu mir kommen: >Gib dich hinein in diesen Prozess des Lebens, und vertraue darauf, dass es der Prozess Gott ist!< (...) mit dem rückhaltlosen Urvertrauen, dass das Leben Sinn macht.“ (S. 100 f.)

„**Sonntag für den inneren und äußeren Frieden**“ - Frieden heißt im Hebräischen **Schalom** und kommt von **Schalem**, was Ganzheit oder Einheit bedeutet. Und was sagt Friedrich Weinreb zum 7.Tag der Woche, der ja bei den Juden der Sabbat ist::

„Die sechs Tage der Schöpfung finden ihren Abschluss, aber auch, wie es heißt, ihre Krönung im siebenten Tage, dem Tage der Ruhe, der Stille, des nicht lärmenden Betriebes. Am siebten Tage, und er heißt deshalb der heilige Tag, ist der Weg zu Ende, die Be-weg-ung ist Ruhe geworden. Dann wirkt eben die Wirklichkeit der Stille, des Verborgenen, des Unermesslichen.“

So gibt es den Weg, die Bewegung, die Bewegung der sechs Tage, den Gang der Entwicklung, und es gibt das Ziel, das Zuhause, die Ruhe, das Vollkommene des siebten Tages.

Die sechs Tage und dieser siebte Tag finden ihre Entsprechung in den beiden Wirklichkeiten des Menschen. Die sechs Tage sind die Wirklichkeit des Erscheinenden, des sich Entwickelnden, des Tuenden und der siebte Tag ist die Wirklichkeit des Verborgenen, des Stillen. Von dort geht die Kraft hinüber zum Wege, zum Erscheinenden. Von dort geht der Geist mit seiner Botschaft zum Menschen in seiner Beschäftigung im Alltag. Von dort baut es sich im Alltag, von dort schreibt und spricht es sich im Alltag, von dort tut es sich im Alltag.

Deshalb richtet sich die Woche der sechs Tage ganz auf diesen siebten Tag. Dieses Sich-richten-auf bedeutet ein Verbinden. Es ist die Sehnsucht der sechs Tage nach dem siebten. Es ist das Verlangen des Menschen nach dem Besonderen, nach dem Heiligen. Dann erhalten die sechs Tage einen Sinn. Dann hat die Entwicklung ein Ziel in einem Gegenüber. Der siebte Tag wird in der Mystik dann auch gesehen als die Braut, die Schöne, die Wunderbare, worauf man gewartet hatte, die man erhofft hatte. Dort, am Anfang des siebten Tages, wird diese Braut voller Freude empfangen. Man vereinigt sich mit ihr. Es ist diese mystische Vereinigung der beiden Wirklichkeiten, der geheimen und der offenbaren, sich auch ausdrückend in der Entsprechung im Männlichen und Weiblichen. So ist es die Vereinigung der sechs Tage mit dem Tage der Ruhe, die Vereinigung des Unterwegsseins mit dem Zuhausesein. Es ist die Vereinigung des Suchenden mit dem, der sich gefunden hat, des Kausalen mit dem Akausalen, des Gesetzmäßigen mit dem Freien. Diese Vereinigung ist die Erlösung aus Angst und aus Zwang.“ (Friedrich Weinreb, Vom Sinn des Erkrankens, S.32 ff.)

So könnte man sagen: Aus Schalem, der Einheit wird der innere und äußere Frieden - **Schalom !**

**"Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,  
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?  
Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,  
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.  
Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,  
alles hast du unter seine Füße getan"**

**Psalm 8, 5 - 7**